24.11.24

Predigt Ewigkeitssonntag: Psalm 126. LKG Eben-Ezer-Berlin. Daniel Spiesecke

Der für den letzten Sonntag im Kirchenjahr vorgeschlagene Predigttext ist ein Lied. Und wir haben eben dieses Lied, diesen Psalm in einer angepassten Form gesungen, die hier in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert entstand.

Vielleicht habt ihr ja den Text von eben noch vor euch, vielleicht habt ihr auch das Lutherdeutsch im Ohr. Die meisten aktuellen Übersetzungen klingen etwas anders, schon im ersten Vers. Hier die Übersetzung von Psalm 126 von Roland Werner:

1 Ein Lied auf der Pilgerreise. Als der HERR die Gefangenschaft Zions beendete, da waren wir wie Träumende. 2 Da erfüllte Lachen unseren Mund, ja, auf unserer Zunge lag Jubelgesang. Da erzählte man sich unter den Völkern: »Große Dinge hat der HERR an ihnen getan!« 3 Große Dinge hat der HERR an uns getan! Wir waren voller Freude. 4 Bring doch zurück, HERR, unsere Gefangenen, wie die Wasserbäche im Negev! 5 Die unter Tränen säen, werden mit Jubel ernten. 6 Unter Weinen geht er hin und trägt die Tasche mit Saatgut und kommt zurück mit Jubel und trägt seine Garben.“

Das Lied oder Gedicht, das heute der Predigttext ist, gehört zu einer Gruppe von Liedern, die auf der Pilgerreise zum Tempel nach Jerusalem gesungen wurde. Es gibt verschiedene Theorien der Archäologie, welche Rolle sie im Judentum in den Jahrhunderten vor Jesus gespielt haben. Zum Beispiel vermutet man, dass die Psalmen 120 bis 134, abgeschrieben auf kleinen Blättern, von vielen Pilgern als Gabe zum Tempel gebracht wurden. Auf dem Weg dorthin wurden sie mit einfachen Melodien, wie jeder sie schnell lernen kann, gesungen.

Dieser Tempel wurde aber im Jahr 70 nach Christus zerstört, einzig die Westmauer ist bis heute als Ruine übriggeblieben. Was macht man dann mit diesen Liedern? Im Judentum setzten sich in den Jahrzehnten danach die Kräfte durch, die auch nach der Zerstörung Jerusalem noch gute theologische Argumente für die Allmacht des Gottes Israels vorbringen konnten. Also insbesondere die Gruppen, die die Anbetung Gottes nicht als Ereignis am Tempel verstanden, sondern den Glauben in ihrem Alltag und ihrer Familie, also eben unabhängig vom Tempelkult lebten. In diesen Kreisen wurde dann auch dieser Psalm nicht einfach vergessen, als ein Lied, das eben damals auf dem Weg zum Tempel gesungen wurde und dessen Funktion weggefallen ist. Sondern es begann eine neue Tradition, diesen Psalm am Sabbat als Tischgebet zu sprechen. Für die Juden hat dieser Psalm also einen neuen Platz in ihrem Glauben bekommen und damit eine neue Bedeutung.

Stellt euch vor, mit welchen Gefühlen wird jemand dieses Lied anstimmen, der in den Jahrhunderten vor Christus mit einem Opfertier aus der Viehzucht seiner Familie oder vielleicht mit einer Abschrift dieser Psalmen den Weg nach

Jerusalem antritt, um dort Segen für seine Familie und sich zu erbitten? „Als der HERR die Gefangenschaft Zions beendete, da waren wir wie Träumende. 2 Da erfüllte Lachen unseren Mund, ja, auf unserer Zunge lag Jubelgesang.“ Und mit welchen Gefühlen betete ein Sadduzäer, vielleicht einer der Priester aus Jerusalem, der nach der Zerstörung des Tempels und der halben Stadt Jerusalem fliehen musste im Jahr 70 diesen Psalm? „Als der HERR die Gefangenschaft Zions beendete, da waren wir wie Träumende. […] „Bring doch zurück, HERR, unsere Gefangenen, wie die Wasserbäche im Negev!“ Und wie hört sich im Jahr 2024 für einen Juden der Vers an: „da sprach man unter den Völkern: „Große Dinge hat der HERR an ihnen getan!“ […] Bring doch zurück, HERR, unsere Gefangenen“.

Fest steht auf jeden Fall: Dieser Psalm kann eine ganz gegenwärtige Bedeutung bekommen. Und das, obwohl an dem Text seit über 2000 Jahren keine Silbe geändert wurde.

Auch Christen haben durch diesen Psalm hindurch ihre Welt betrachtet und gedeutet. Was haben der Dichter und der Komponist des Liedes, das wir eben mit Ulrike gelernt haben, mit diesem Psalm angestellt? Beim Vers „Rufe die verstoßnen Knechte bald ins Vaterland zurück“, vage basierend auf Vers 4 des Psalms, haben sie ihr Lebensumfeld, also die napoleonischen Kriege und die historisch damals recht neue Vorstellung einer Nation vor Augen gehabt.

Heute am Ewigkeitssonntag, dem letzten Sonntag im Kirchenjahr, der auch der Erinnerung an die verstorbenen Geschwister gewidmet ist, finden sich vielleicht einige wieder in der Beschreibung des Vers 6 „Unter Weinen geht er hin“.

Damit bin ich mitten in meiner ersten Überlegung heute: **Glaube hat eine Geschichte**.

Glaube hat eine Geschichte – das sehen wir an den Menschen, die durch die Jahrhunderte hindurch diesen Psalm gebetet haben und dabei die Freuden und die Sorgen ihrer Zeit darin hineingelegt haben. Aber wir sehen es auch beim unbekannten Autor dieses Gebets. Auch er hat eine Glaubensgeschichte, die ganze erste Hälfte dieses Psalms ist seine Glaubensgeschichte: „Als der HERR die Gefangenschaft Zions beendete, da waren wir wie Träumende. 2 Da erfüllte Lachen unseren Mund, ja, auf unserer Zunge lag Jubelgesang. Da erzählte man sich unter den Völkern: »Große Dinge hat der HERR an ihnen getan!« 3 Große Dinge hat der HERR an uns getan! Wir waren voller Freude.“

Welche großen Dinge hier gemeint sind, lässt sich nicht entschlüsseln. Erstmal wirft der Psalm auch Fragen auf: Wie beendet man eigentlich die Gefangenschaft Zions? Der Zion ist ja zuerst mal ein Berg. Die Erklärung dafür liefert der Psalm 125, nicht nur in der Nummerierung, sondern auch in der Entstehung und Funktion ein Schwesterpsalm zum heutigen Predigttext: „Die auf den HERRN vertrauen, sie sind wie der Berg Zion“. Also die, die in den Gott Israels ihre

Hoffnung legen, die sind wie der Zion. Und die werden befreit. Gemeint ist also die Befreiung des Volks Israel. Und dieses Volk kennt ja einige große Geschichten der Rettung aus der Unfreiheit. An erster Stelle steht der Auszug aus der Sklaverei unter den Ägyptern, von der im Buch Exodus berichtet wird. Es kommen aber auch andere Befreiungen infrage, etwa von den Persern. In den Geschichtsbüchern des Alten Testaments finden wir jedenfalls reichlich belegt, dass Gott das unterdrückte Volk wieder in die Freiheit führt.

Wie es für Gedichte typisch ist, wo mit wenigen Worten ganz viel ausgedrückt wird: aus dem hebräischen Text ergeben sich auch andere spannende Übersetzungsmöglichkeiten: „1 Als der Ewige zurückkehrte nach Zion, da waren wir wie Träumende; 2 da füllte sich unser Mund mit Lachen und unsere Zunge mit Jubel“ Hier ist Gott derjenige, der den Zion, seinen angestammten Platz verließ und später zurückkehrte, nicht das Volk. Solche Geschichten über Unnahbarkeit und doch die Nähe und Gottes kennen wir ebenfalls reichlich, zum Beispiel Gottes Offenbarung gegenüber Mose und dem Volk beim Bundesschluss. Er ist nah in der Stiftshütte, aber nicht uneingeschränkt. Und die Geschichten wo sich Gott wieder zuwendet bedingen nunmal auch Episoden der Gottesferne, denken wir an die wechselhafte Geschichte des Volks aus den Berichten der Königszeit. Auch hier: was genau der Psalmist in seinem Herzen bewegt hat, als er diesen Psalm schrieb, bleibt sein Geheimnis. Aber es ist auch nicht entscheidend, auf welcher Gotteserfahrung nun genau diese Verse basieren, sie stehen fest auf einer Erfahrung, die der Autor und das ganze Volk Israel gemacht haben, nämlich, dass Gott sich ihnen bereits einmal zugewandt hat. Dass sie zurückblicken und sehen: „Große Dinge hat der HERR an uns getan!“ Sogar die Völker, die den Gott Israels nicht kennen, sind dermaßen beeindruckt, dass sie das anerkennen. Gott hat eine Geschichte mit dem Volk und darauf kann sich der Dichter berufen.

Es ist dank dieser erlebten Geschichte mit Gott, dass der Psalmist sich dann ab Vers 4 traut, aus seinem Glauben heraus Gott anzurufen: „Bring doch zurück, HERR, unsere Gefangenen, wie die Wasserbäche im Negev!“

Der Glaube des Autors, der Glaube Israels, bezieht sich auf Gott, **dieser Glaube hat ein Gegenüber.** Die Bitten in diesem Psalm werden nicht anonym in das Universum versandt, sondern ganz direkt Gott angetragen. Aus der gemeinsamen Geschichte erwächst eine Beziehung zu Gott, die dieses Sprechen mit Gott möglich macht. Aus diesem Psalm, wie auch aus anderen Psalmen, können wir lernen, dass wir zu Gott mit der gesamten Bandbreite unserer Lebenslagen und Emotionen kommen dürfen. Freude und Dank, Leid und Angst, sogar Angst vor dem Tod. Der Beter steht dabei direkt vor Gott. Kein Priester, muss das Gebet absegnen, Gott fordert keine Qualifikation und keine Spende. Und dennoch verliert der Psalmist die größe Gottes nicht aus den Augen, denn er bittet um Gottes mächtige Intervention, eine Befreiung der „Gefangenen, wie die Wasserbä che im Negev!“

Diese Naturmetapher erklärt sich nicht ganz von alleine. Die Negevwüste im Süden von Juda ist nicht flach mit einer gelegentlichen Düne, sondern von steinigen Gebirgen und Tälern durchzogen. Wenn es im Winter und Frühjahr zu Regenfällen kommt, verwandeln sich die ausgetrockneten Flussläufe in Sturzbäche, und die Wüste erblüht für kurze Zeit. Überraschend, gewaltig und, wenn das Gröbste vorbei ist, schön und fruchtbringend ist dieses Spektakel. Um so eine gewaltige Intervention in die Welt bittet der Dichter hier Gott.

Gott schenkt Segen

Die Bitte ist ausgesprochen und jetzt, in den letzten Versen des Psalms, lesen wir von einer Vision, wie Gottes Handeln nun das Leben der Menschen prägen könnte: „5 Die Säenden mit Tränen, mit Jubel werden sie ernten. 6 Wieder und wieder geht weinend, der den Saatbeutel trägt; (doch) wahrlich er kommt zurück mit Jubel – seine Garben tragend.“

Dieser Zukunftstraum führt uns auch wieder zurück zum Vers 1 „da waren wir wie Träumende“. Was ein Jude dieser Zeit mit dem Wort Traum meint, ist für uns durch die psychoanalytische Brille oder die moderne psychologische Brille kaum verständlich. Wir haben gelernt, dass Träume unsere noch nicht ganz in Sprache gefassten Gedanken unsere Wünsche in Bilder übersetzt. Wenn die hebräische Bibel von Träumen berichtet, geht es um etwas anderes. Der Traum ist ein Raum für Gottesverständnis, Gott zeigt, was er vorhat. In der Traumwelt wird der Mensch für Gottes Gegenwart geöffnet. Bei Jakob ist sein harter Schlaf im Niemandsland Voraussetzung für das Sehen der Himmelsleiter. Auch Fremde, etwa dem Pharao schickt Gott Träume, durch die er das offenbart, was die Zukunft bringt. In dem Fall brauchte der Pharao jemanden, der den Gott Israels kannte, um diese Träume zu interpretieren. Das heißt, dass die Feststellung hier im Psalm 126, „wir waren wie Träumende“, nicht auf etwas Irrationales oder Irreales verweist, sondern auf etwas Unerwartetes und überdimensional Großes – wir erinnern uns an die Sturzbäche im Negev –, das sich anders als in Traumbildern kaum begreifen lässt.

Der Psalmist erinnert sich: als es ihnen gut ging, waren sie wie Träumende, so sehr gesegnet, dass sie es kaum begreifen konnten. Und diesen Segen erbittet er nun wieder. Das Wort Segen kommt zwar in diesem Psalm gar nicht vor. Aber auch wenn das Wort Segen hier nicht fällt, wird doch genau auf das geblickt, was Segen ausmacht. „5 Die Säenden mit Tränen, mit Jubel werden sie ernten. 6 Wieder und wieder geht weinend, der den Saatbeutel trägt; (doch) wahrlich er kommt zurück mit Jubel – seine Garben tragend.“ Wer arbeitet und sät, der soll auch seinen Ertrag des Feldes ernten. Und ich glaube ein Schlüssel für den Segen liegt in dieser Wiederholung, die die Übersetzung hier besonders beton:. „Wieder und wieder geht weinend […] (doch) wahrlich er kommt zurück mit Jubel“. Diese Treue und Beständigkeit ist hier, was den Segen bringt.

Wieder und wieder: im Gebet. Wieder und wieder: sich kümmern um den Freund, der Hilfe braucht. Wieder und wieder: dort spenden, wo es benötigt wird. Wieder und wieder: einen Dienst übernehmen. Wieder und wieder: ein verwittertes Grab pflegen. Wieder und wieder: Ordnung schaffen, damit die Räume schön bleiben. Wieder und wieder: jemanden einladen, der nicht zuverlässig ist. Wieder und wieder: vergeben. Wieder und wieder: vergeben lassen.

„6 Wieder und wieder geht weinend, der den Saatbeutel trägt; (doch) wahrlich er kommt zurück mit Jubel – seine Garben tragend.“ Gott schenkt Segen, der unseren Verstand übersteigt. Der Ewigkeitssonntag wirft den Blick zurück auf Menschen, die die Ewigkeit Gottes jetzt schon erfahren. Und auf jene, die wie der Autor des Psalms Gott um sein Wirken bitten. Der Sonntag blickt aber auch hoffnungsvoll auf Gottes in Ewigkeit geltende Zusagen. So wie der Psalmist Hoffnung in den Segen Gottes setzt.

Ein letzter Punkt und eine Überleitung zum Lied: Durch die Psalmen lernen wir die jüdische Frömmigkeit kennen. Der Psalmist freut sich über die Rückkehr Gottes zum Zion. Dieser Psalm hier fragt nicht nach Jesus. Aber wir sind heute am letzten Sonntag des Kirchenjahres, kurz vor der Adventszeit und wir dürfen als Christen glauben: Gott ist zurückgekehrt zu uns: in Jesus. Der Psalm sagt: „Als der Ewige zurückkehrte nach Zion, da waren wir wie Träumende.“ Als Gott in Jesus in die Welt kam, da hat sich unser Leben geändert. Wo der Psalm sagt „Der Herr hat großes für uns getan“, können wir heute sagen: der dreieinige Gott hat großes für uns getan und Grund unserer Freude, wie wir in den kommenden Wochen reichlich feiern werden, ist die Versöhnung dank Jesus Christus.

Amen.